

1928  
Herunter  
nach der  
Lagerung  
18,18 bei  
20,97 0.  
Str. 21,00  
ober 11,00  
70, 20,00  
p 111 6 c.  
SA: 100  
10 0,125  
Prüfung  
erlaubt,  
er ist do  
Werte  
in Preis  
Lagerung  
& Co. in  
ung, die  
ers. Jährl  
i. woch  
ine von  
werden.  
Zählere  
baldigst  
Sachver  
derer po  
mittels  
bertrag.  
Walter  
Unter  
ten aus.  
Dresden,  
die, in  
Zentrale  
Konferenz  
als zum  
Zustimmung  
andere  
kollektiv  
lung be  
und zur  
Wahl von  
Wahlere  
Erlaubn  
und der  
5, zum  
sind die  
Befähig  
bi eines  
angehör  
Konferenz  
mittels  
auf der  
27, Ein  
in 1921  
in 1922  
Minuten  
wurden  
nicht an  
ung für  
1923 bis  
1924 und  
1925 ver  
1926  
1927  
1928  
1929  
1930  
1931  
1932  
1933  
1934  
1935  
1936  
1937  
1938  
1939  
1940  
1941  
1942  
1943  
1944  
1945  
1946  
1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024  
2025  
2026  
2027  
2028  
2029  
2030  
2031  
2032  
2033  
2034  
2035  
2036  
2037  
2038  
2039  
2040  
2041  
2042  
2043  
2044  
2045  
2046  
2047  
2048  
2049  
2050

# Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. Juli 1928 bei täglich einmaliger Auslieferung frei Haus 1,70 Mark. Postgebühren für Monat Juli 0,40 Mark ohne Postumschlaggebühren.  
Einzelnummer 10 Pfennig. Abnahmepreis 15 Pfennig.  
Die Anzeigen werden nach Maßstab berechnet: die einseitige 30 mm breite Zeile 35 Wg., für auswärts 40 Wg., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 15 Wg., außerhalb 25 Wg., die 30 mm breite Werbefläche 200 Wg., außerhalb 250 Wg., Cisternegebühren 50 Wg., Kuponartige Multiplis gegen Vorauszahlung.

Schiffstellung und Hauptgeschäftsstelle:  
Mantelstraße 35/42  
Druck und Verlag von Friedrich & Reichardt in Dresden  
Postfach-Routine 1068 Dresden

Wachdruck nur mit beifolgender Cautionsangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Geschäftsbriefe werden nicht aufbewahrt.

## Tolle Gerüchte um Löwenstein

### Ist sein Verschwinden ein großer Börsencoup? — Verdächtige Feststellungen der Sachverständigen.

Berlin, 6. Juli. Die neuesten Nachrichten über das Verschwinden des bekannten belgischen Bankiers Löwenstein haben an der Berliner Börse abermals Bestürzung hervorgerufen. Während man noch gestern in Börsenkreisen allgemein einen Selbstmord oder Unglücksfall annahm, ist man heute schon dazu gelangt, daß man die Möglichkeit in Erwägung zieht, ob es sich bei diesem sensationellen Verschwinden Löwensteins nicht um ein reguläres Finanz- oder Börsenmanöver handeln könnte. Die neuen Nachrichten widersprechen sich in gewisser Beziehung vollständig, lassen aber durchblicken, daß die Wahrscheinlichkeit eines Todes des belgischen Finanzmannes noch keineswegs sicher ist. Die Börse reagierte hierauf stark und setzte die gesamten Kurse erheblich in die Höhe, wobei auch die Löwensteinschen Papiere Kursgewinne von 20 bis 30 Prozent erzielen konnten. Dazu hat naturgemäß auch das bereits gestern angekündigte beruhigende Kommunique der Direktoren der Löwensteinschen Banken beigetragen, ferner die Tatsache, daß neue Aktienpakete vom Auslande und von der Provinz her nicht an den Markt gekommen sind. Die Börse verhält sich zunächst sehr zurückhaltend, da das

#### Rätselraten um das geheimnisvolle Verschwinden Löwensteins

nach immer anhält. Eines ist jedenfalls gewiss: Sollte Löwenstein tatsächlich bei der Landung erlitten haben, so wäre dies der größte Börsencoup, der bisher in der Weltgeschichte vorgekommen ist. Ein solches Verhalten würde aber naturgemäß Gefahren in sich bergen, denn ein Finanzmann, der durch solche Manöver seine Verluste auszugleichen gedenkt, dürfte auch bei den ihm nahestehenden Banken kaum weiteren Rückhalt finden. In dieser Hinsicht würde man es in Börsenkreisen bedauern, wenn Löwenstein zu solchen überaus zweifelhaften Methoden gegriffen haben sollte. Löwenstein selbst war ein unberechenbarer Mann mit sprunghaften Einfällen und Ideen. Ueberaus auffällig ist jedenfalls, daß das gesamte Personal, das Löwenstein auf seinem Flug begleitete, außerordentlich schwelgsam ist und eine außerordentliche Ruhe besaß. Man hat nun die Frage aufgeworfen, warum der Pilot des Flugzeuges nach dem angeblichen Sturz Löwensteins aus dem Flugzeug nicht umgehend nach England zurückgekehrt ist, was doch näher lag, und warum er sich nicht umgehend der an Bord befindlichen Funkanlage bediente, die vollständig in Ordnung war, um die nächste Station von dem Vorfalle in Kenntnis zu setzen. Man hat auch die Frage aufgeworfen, warum der Pilot, um Brüssel zu erreichen, nicht die allein übliche Linie Dover—Kap Gris Nez flog, sondern warum er die Landung

#### an einer verlassenen Küstenstelle

vornahm, während einige Minuten weiter der Lufthafen von Blankenese zu erreichen war. Die Landung wird nun vielfach als überaus merkwürdig angesehen. Wenige Minuten weiter und man hätte sofort Telefon, Telegraph und andere Hilfsmittel vorgefunden, während so Diskussionsmaßnahmen erst nach Stunden durchgeführt waren. Es ist überaus auffällig, daß auch das Verhalten der Löwensteinschen Stenotypistin an diesem Tage ungewöhnlich war. Sie erklärte zunächst, daß ein Selbstmord gar nicht in Frage käme, denn ihr Chef hätte durchaus nicht vor dem Tode gekauert. Als nun der Journalist die Angelegenheit weiter ausforschen wollte, erschien plötzlich Löwensteins Kammerdiener, dessen bloßes Auftreten genügt, um die Stenotypistin zum Verstummen zu bringen, wie überhaupt Löwensteins Kammerdiener sich beständig zeigte, seine Zeitungslektüre an die Personen, die sich in dem Flugzeug befanden, heranzulassen. Sofort nach Bekanntwerden des Vorfalles haben sich englische Journalisten an die Küstenlandstelle begeben. Sie dröhnten nach London, daß Löwenstein unmittelbar nach der Landung ratlos das Flugzeug verlassen haben müßte, um zu verschwinden.

#### Man das sei ein abgekartetes Spiel.

Eine Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese sehen die Engländer in der übereinstimmenden Erklärung des Personals, nichts sagen zu dürfen. Die Flugmaschine, aus der Löwenstein herausgeklaut sein soll, wurde gestern eingehend untersucht. Man fand am Aufhänger der Eingangsflur einige Verklebungen in der Holzumrahmung. Nach Ansicht der Techniker können diese nicht durch das gewaltsame Öffnen von innen hervorgerufen sein. Ein interessanter Versuch wurde gestern nachmittags von einem Vertreter der belgischen Zeitung „Indépendance Belge“ auf dem Flugplatz Wehr im Beisein von Technikern vorgenommen. Man wählte eine Maschine vom gleichen Typ, den Löwenstein benutzte. Die Herren nahmen Platz, und der Pilot ließ alle drei Minuten mit voller Tourenzahl laufen. Es war fast unmöglich und nur unter Anwendung einer geradezu unheimlichen Kraft möglich, die Aushalter zu öffnen. Im übrigen erklärten die Flugzeugtechniker, daß, selbst wenn Löwenstein es fertiggebracht hätte, die Tür zu öffnen, sie sich in dem gleichen Augenblick, wenn der menschliche Druck von innen nachgelassen hätte, wieder automatisch durch den Aufhänger geschlossen hätte. Sollte Löwenstein verflucht haben, sich durchzuwürgen, so würde man irgendwelche Wollfäden und Schnüre finden müssen. Die Uebereinstimmung aller Sachverständigen ist jedenfalls immerhin auffallend. Gätten

sie recht, so bliebe als letztes noch die Frage, die ernstlich diskutiert wird, ob denn Löwenstein überhaupt von London abgeflogen ist. Auch die Möglichkeit eines Verbrechens

hat man bereits in Erwägung gezogen. Aber für sie spricht so gut wie gar nichts. Das Gericht in Boulogne, das eine Untersuchung über das Verschwinden Löwensteins angestellt hat, neigt zu der Auffassung, daß ein Unfall so gut wie ausgeschlossen sei. Ein regelrechtes Gerichtsverfahren ist nicht zu erwarten. Die französischen Behörden halten aber einen Bericht über die Untersuchungsresultate für die englische und belgische Justiz bereit, falls diese sich mit der Angelegenheit befassen sollten.

#### Löwenstein erblich belastet?

Berlin, 6. Juli. Zu der Frage, wo Löwenstein geblieben ist, werden noch folgende interessante Einzelheiten berichtet, die von einem nahen Bekannten Löwensteins herrühren: Löwenstein stand danach besonders in der letzten Zeit unter seelischen Depressionen, die auch auf eine erbliche Belastung zurückzuführen werden. Sein Vater starb mit 53 Jahren im Irrenhause. In den letzten Monaten wechselten bei Löwenstein Mahnwachen und phantastische Pläne. Er geriet in Erregungszustände, die in plötzlichen Wutausbrüchen gipfelten. Er sandte seltsame Telegramme mit unflätigen Schmähungen an seine wirklichen oder vermeintlichen Feinde. Im letzten Jahre lebte er nur noch seinem Haß. Ohne Zweifel, heißt es dann weiter, befand sich Löwenstein in der letzten Zeit in einer finanziellen Krise. Seine letzten großen Zahlungsvorgänge konnte er nur mit Mühe inncalten, und es gelang ihm erst eine halbe Stunde vor Ablauf der Zahlungsfrist, das Geld für eine große deutsche Firma zusammenzubekommen.

#### Sein Vermögen, das noch vor Monaten 100 Millionen Dollar betrug, war zuletzt nach oberflächlicher Schätzung auf 30 Millionen Dollar zusammengeschrumpft.

Für einen Selbstmord spreche außer der seelischen Depression die schwere Nervenlage, die er bei seinem Kampfe um die Bank von Brüssel erlitten hatte. Das Flugzeug, aus dem er auf so rätselhafter Weise verschwand, kam von London, wo er seinen Geschäftsfreunden diese Niederlage eingestehen mußte. Für die Möglichkeit eines Unfalls wird in diesen Darlegungen angeführt, daß das Flugzeug, das Löwenstein erst seit kurzer Zeit in Betrieb genommen hatte, eine eigenartige Einrichtung aufwies. Die Tür nämlich, die den Passagiererraum abschloß, führte in einen dreitägigen Vorräum. Deffierte man die Tür zum Vorräum, so öffnete sich gleichzeitig die Tür zur Waschkabine. Es sei möglich, daß Löwenstein diesen Mechanismus vergessen hatte, und bei der Rückkehr, statt durch die offenstehende Tür in die Kabine zu gehen, die dritte Tür öffnete, die ins Meer führte.

#### Mißglückter Schwadernerflug nach Berlin.

Zwölf italienische Flugzeuge durch Wind und Wetter gestreut.

Berlin, 6. Juli. Heute früh kurz nach 7 Uhr sind im Londoner Flughafen Croydon zwölf italienische Militärflugzeuge unter Führung des Staatssekretärs Balbo zum Flug nach Berlin gestartet. Die Maschinen hatten an den Flugveranstaltungen in London teilgenommen und wollten nun über Berlin nach Rom zurückkehren. In Berlin wurden sie heute vormittag erwartet, allerdings vergebens. Ein dichter Nebel zwischen London und Amsterdam veranlaßte sechs Flugzeuge, in Amsterdam niederzugesinken. Die anderen sechs wurden aus dem Schwadernerverband getrennt, und zwar landete ein Flugzeug in der Nähe von Calais, ein anderes kehrte nach London zurück. Ein drittes ging in Ostende nieder. Ein viertes mußte nördlich von Amsterdam eine Notlandung vornehmen und zwei Maschinen sind über Belgien. Um 2 Uhr stiegen fünf der bei Amsterdam gelandeten Maschinen zum Flug nach Berlin auf. Deshalb die sechste nicht gestartet ist, ist noch nicht bekannt. Die auf dem Flug nach Berlin befindlichen Flugzeuge werden für die Abendstunden in Berlin erwartet.

Berlin, 6. Juli. Im Laufe des Nachmittags sind drei weitere italienische Flugzeuge im Flughafen Tempelhof bei bestigem Gewitterregen gelandet. Zu ihrem Empfang waren u. a. erschienen der italienische Vizekonsul Graf Aldrovandi-Marescotti mit dem Stab der Volkshaus, ferner Reichsverkehrsminister v. Guérard und Staatssekretär Götterod. Unterstaatssekretär Balbo und die übrigen Mitglieder wurden mit begeisterten Zurufen empfangen; außerdem wurden ihnen Blumenarrangements übergeben. In der Empfangshalle der Deutschen Luftflotte wurde ihnen ein Ambüs gereicht.

#### Die Ankunft in Berlin.

Berlin, 6. Juli. Das italienische Schwadron, das heute früh von London nach Berlin abgeflogen war, ist am Nachmittag im Flughafen Tempelhof eingetroffen, wo die Befehlsführer von Vertretern der Reichsregierung, der Stadt Berlin und von der Luftflotte begrüßt wurden. Die heute überfälligen Maschinen des italienischen Schwadrons haben sich, neueren Meldungen zufolge, nach vorübergehenden Zwischenlandungen in Amsterdam gesammelt und wollen heute von dort zum Weiterflug nach Berlin starten.

## Arbeits- oder Rentnerstaat?

Von Dr. Paul Ruprecht, Dresden.

Seit dem großen Zusammenbruch von 1918 ist uns von den politischen Machthabern, und nicht zum wenigsten von den Vertretern des Marxismus, fortgesetzt versichert worden, daß nur Arbeit uns wieder zur Freiheit führen könne. Man sollte daher meinen, daß dies in der Gesetzgebung des neuen Reiches hätte zum Ausdruck kommen müssen. Statt dessen aber hat sie in der unserer Zeit zur Aufgabe gestellten Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit einen Standpunkt eingenommen, dessen Beibehaltung auf die Dauer zu einem Zusammenbruch unserer Wirtschaft führen muß. Er ist begründet in der marxistischen Ueberschätzung der Arbeit gegenüber dem Kapital. So berechtigt der Anspruch der Arbeit darauf ist, neben dem Kapital als gleichberechtigter Faktor der Gütererzeugung berücksichtigt zu werden, so ist es doch nicht wahr, daß die Arbeit für sich allein Werte aus nichts schaffen könnte. Sie bedarf dazu gewisser entweder von der Natur gelieferter, oder von anderen Menschen erarbeiteter Güter, die ihr das Unternehmertum zur Verfügung stellt, das dafür ebensogut Anspruch auf eine angemessene Rente erheben kann, wie der Arbeiter auf einen angemessenen Lohn. Diesen Lohn dem Arbeitnehmer sicherzustellen, und zwar ohne Rücksicht auf seine Leistung, und womöglich auch, wenn er überhaupt nicht arbeitet, ist scheinbar das Ziel der heutigen einschlägigen Gesetzgebung. Natürlich geschieht dies, soweit irgend möglich, auf Kosten der Kapitalrente, was zur Folge haben muß, daß unserer Wirtschaft mit der Zeit nicht mehr das erforderliche Kapital zur Beschäftigung der arbeitstüchtigen Arbeitnehmer zur Verfügung stehen wird. Wie berechtigt diese Schlussfolgerung ist, geht daraus hervor, daß nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes die Durchschnittsdividende der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1913 8,74 Prozent betragen hat, gegenüber 4,11 Prozent im Jahre 1926, während festverzinsliche sichere Papiere heute 8 Prozent erbringen, damals aber kaum die Hälfte davon erbracht haben.

Der Zustand, daß das Sparkapital eine höhere Rente abwirft als das Unternehmertum, mag bei vorübergehender Dauer unschädlich sein, er muß aber eine Einschränkung der Unternehmertätigkeit in der deutschen Wirtschaft zur Folge haben, wenn er zur ständigen Erscheinung wird, wie bei einer Weiterverfolgung unserer bisherigen, dem Unternehmer nicht gerecht werdenden Lohn- und Sozialpolitik zu erwarten ist. Das ist um so bedenklicher, als die Ueberschätzung der Arbeitertätigkeit ebenfalls zu einer Begünstigung des arbeitstüchtigen Arbeiters auf Kosten der Arbeitstüchtigen geführt hat, und zwar dadurch, daß die heutige Gesetzgebung nicht nur durch die Zwangsverpflichtung der Löhne, sondern auch mit Hilfe der Sozialversicherung den Arbeitnehmern ohne Rücksicht auf deren Leistungen einen übermäßigen Anteil am Arbeitsertrage zu sichern sucht.

Nun trägt ja allerdings diese Lasten der Arbeitgeber nicht allein, sondern mit dem Arbeitnehmer zusammen. Dieser aber ist dadurch nicht nur gegen die Folgen unvermeidlicher Erwerbslosigkeit, sondern auch gegen diejenigen von Krankheit und Arbeitsunfähigkeit in einem Umfange gesichert, der es vielfach vorzuziehen erscheinen läßt, sich von einer dieser Versicherungen ernähren zu lassen, als zu arbeiten. In diesem Mißverhältnis zeigt sich, daß der an sich berechtigte Schutz durch die allzu weit vorgeschrittene Sozialversicherung heute eine ungesunde Ueberspannung erfahren hat. Was besonders gilt dies von der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, die den Versicherten je nach Verdienst bis zu 60 bis 80 Prozent des Verdienstes ihrer Lohnklasse im Versicherungsfall gewährt. Der Versicherte bedarf also nur eines verhältnismäßig geringen Zuschusses, um auf seinen normalen Verdienst zu kommen oder ihn gar zu überschreiten. Um dies zu erreichen, stehen ihm die verschiedensten Wege offen, und zwar Straßen- und Hausierhandel, Schwarzarbeit als Handwerker usw. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Krankenversicherung, besonders für Angestellte, die nach dem Gesetz im Krankheitsfall Anspruch auf Gehaltsabgabe für sechs Wochen haben, ohne sich darauf die Krankenunterstützung anrechnen lassen zu müssen, und die sich daher in dieser Zeit, wenn die Krankheit keine Sonderbelastung für den Haushalt mit sich bringt, besser stellen, als wenn sie arbeiteten.

Wenn auch bisher statistisch nicht festzustellen worden ist, ob und in welchem Umfange derartige Bestimmungen zum Schaden der Gesamtheit mißbraucht werden, so ist doch nicht zu bestreiten, daß sie im Gegensatz zu der mit ihnen beabsichtigten Uebervwertung der Arbeitertätigkeit zu Ergebnissen führen müssen, die sich geradezu als eine Entwertung der Arbeit darstellen.

Ebenso wie es nach dem bisher Gesagten für den heutigen Kapitalisten bei einer Weiterverfolgung der bisherigen Arbeitspolitik immer vorteilhafter werden muß, auf Unternehmertätigkeit und deren Risiko zu verzichten und sich einem reinen Rentnerdasein zu widmen, wird also auch der Arbeitnehmer durch die heutige Gesetzgebung auf dem Weg des Verdienstes ohne Arbeit gewiesen und zu deren Ueberschätzung erzogen, obwohl uns, wie ja die Sozialisten selbst erklären, nur Arbeit zur Freiheit führen kann. Es ist schwer begreiflich, daß die Anhänger der mit dieser Politik verfolgten Ziele nicht einsehen, daß der eingeschlagene Weg bei der engen Verbundenheit Deutschlands mit der Weltwirtschaft niemals zu einem guten Ende führen kann, auch nicht für die Arbeitnehmer, deren Interessenvertreter zu vergessen scheinen, daß die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande unserer Lohn- und Sozialpolitik bestimmte Grenzen setzt, die infolge